

Magische Momente mit antiqviva

VON ELISABETH BRANDL

Planegg – Das Luxusprogramm für Feinschmecker instrumentaler Barockmusik bot Klasse. Die Masse blieb außen vor. Vom Schneewind verweht? Beim Konzert der zehnköpfigen Formation *musica antiqviva* fanden am Freitag kaum mehr als 30 Zuhörer den Weg ins Kupferhaus. Wo steckte der Rest der Würmtaler Klassikfans?

Am Angebot kann es nicht liegen. Roderich Peter hatte auf die Speckseite der musikalischen Festtafel gezielt, Bachs Brandenburgisches Konzert Nummer fünf, sein Cembalokonzert E-Dur und Arcangelo Corellis *Concerto Grosso* in g-Moll. Als Demonstration jungbarocker Klänge, die sich mit einem archaischen Hauch von Palestrina-Strenges aus den polyphonen Eierschalen befreien, führte das Ensemble die *Balletti lamentabili* von Heinrich Ignaz Franz Biber vor.

Wer das tradierte Feuerwerk festlicher Bachmusik im Ohr hatte, suchte im ersten Moment die gewohnte knallige Leuchtkraft. Entsprechend historischer Aufführungspraxis spielten die Musiker nämlich auf den leiseren, etwas matteren Barockinstrumenten, die zudem auf die damals übliche, tiefere Stimmung geeicht sind. Nach Sekundenbruchteilen rhythmischer und intonationsmäßiger Irritation stiegen die Interpreten so in eine vom Tonvolumen her eher verhaltene Interpretation ein, die aber durch atemberaubendes Tempo und virtuose Beweglichkeit begeisterte. Die Musiker reagierten

auf den kleinsten Wink von Peters dynamischen Vorstellungen und modellierten die harmonisch vielschichtigen Phrasen minutiös. Sie wurden zum Klangkörper aus einem Guss. Miteinander im Dialog stehende Ober- und Unterstimmen schienen sich momentweise eher selbst zu zitieren, weil Struktur über expressionistische Klangsinnlichkeit dominierte, ein Insidertrip auf eine Metaebene, der in intensiven Momenten die Hörer vollkommen mitriss.

Musiker werden zu Klangkörper aus einem Guss

Zu den magischen Momenten gehörte der zweite Satz im Brandenburgischen Konzert, als Traversflöte (Beate Harias), Barockvioline (Eva-Maria Röhl) und Cembalo (Robert Schröter) sich die Bälle wunderbar zuspielten. Fristete bis dahin im Barock das Cembalo sein Dasein als Hintergrundexistenz eines Basso-Continuo-Instruments, zettelte Bach hier eine kleine musikalische Revolution an. Erstmals darf das Cembalo in die profilierte Rolle eines Solo-Instruments schlüpfen. Der Barockspezialist Schröter hätte die hohen technischen Ansprüche des Komponisten erfüllt. Der Münchner ist Preisträger des Bach-Wettbewerbs in Leipzig. In seinem Part auf dem historischen Cembalo schloss er nicht nur zu den anderen Solisten auf, sondern wurde unbestrittener Meister des Abends.